

Südafrikas regionale Herausforderer

Daniel Flemes und Elisa Seith

Nigeria hat Südafrika als größte Volkswirtschaft des afrikanischen Kontinents abgelöst. Gleichzeitig verzeichnet Angola im Jahr 2014 erstmals höhere Verteidigungsausgaben als Südafrika und avanciert damit zur militärischen Vormacht im südlichen Afrika.

Analyse

Die Wirtschaft einer Reihe von Staaten im subsaharischen Afrika hat sich in der jüngsten Vergangenheit dynamisch entwickelt, während die bisherige Vormacht Südafrika ihre selbst gesteckten Wachstumsziele zunehmend verfehlt. Ähnliche Aufholprozesse vollziehen sich im Rüstungs- und Verteidigungssektor, sodass inzwischen auch Südafrikas Rolle als zentrale Friedens- und Stabilitätsmacht im subsaharischen Afrika infrage steht. Zwar sind die Ursachen für diese Machtverschiebung auch in Südafrika selbst auszumachen, entscheidend sind jedoch Entwicklungen in anderen Regionalmächten, wie in Nigeria, Angola, Äthiopien und Kenia.

- An der Westküste Afrikas sind Nigeria und Angola die stärksten Konkurrenten Südafrikas. Ihr Erdölreichtum führt zu komparativen Vorteilen, die gerade Angola erfolgreich in wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Einfluss umsetzt.
- In Ostafrika zeichnet sich die kenianische Volkswirtschaft durch relativ große Wettbewerbsfähigkeit aus, während Äthiopien auf hohe Wachstumsraten verweisen kann.
- Bezieht man alle außenpolitischen Faktoren – von wirtschaftlichen und militärischen bis hin zu ideellen wie politischer Legitimität – in die Analyse ein, bleibt Südafrika allerdings bis auf Weiteres die dominante Macht im subsaharischen Afrika.
- Zu erwarten steht jedoch, dass gerade die ressourcenstarken Mächte Nigeria und Angola den alleinigen Repräsentationsanspruch Südafrikas künftig noch weniger akzeptieren als bisher und stärker als Interessenvertreter Afrikas in globale Institutionen drängen werden.

Schlagwörter: Afrika, Südafrika, Äthiopien, Angola, Kenia, Nigeria, internationale Prozesse und Tendenzen, Entwicklungspotenzial, politische Dominanz

Südafrikas relativer Abstieg

Südafrika gilt immer noch als vorherrschende Wirtschaftsmacht in Afrika südlich der Sahara. Angesichts der teilweise dynamischen Entwicklung anderer Volkswirtschaften auf dem Kontinent ist jedoch in den nächsten Jahren eine Relativierung der wirtschaftlichen Vormachtstellung Südafrikas zu erwarten. Bereits seit dem Ende der Apartheid verliert die südafrikanische Wirtschaft kontinuierlich an Boden: Der Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) des subsaharischen Afrika ist seit 1995 von 50 auf 30 Prozent zurückgegangen. Und in den letzten fünf Jahren sind die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten des einstigen Hoffnungsträgers auf 2 bis 3 Prozent gesunken.

Die Ursachen für die stockende Entwicklung des Schwellenlandes sind vielfältig (Kappel 2013). Zum einen hatte das moderate Wachstum kaum Beschäftigungseffekte. Die Arbeitslosigkeit liegt offiziell inzwischen bei 25 Prozent, die Jugendarbeitslosigkeit sogar bei 50 Prozent. Auch andere Indikatoren lassen nicht auf eine baldige Besserung schließen: Nur etwa ein Drittel der Jugendlichen verfügt über einen Schulabschluss. Die sich verschärfende Segregation rückt die Verwirklichung des Projekts Regenbogennation in weite Ferne. Und schließlich gilt Südafrika seit dem Jahr 2013 als Land mit der ungleichsten Einkommensverteilung weltweit (OECD 2013).

Die ANC-Regierung unter Jacob Zuma versucht, den strukturellen Problemen mit Sozialprogrammen zu begegnen, die zwar ein wichtiger Faktor für seine Wiederwahl im Mai 2014 waren, sich in den letzten Jahren aber als wenig nachhaltig erwiesen haben (von Soest 2012). Schon die von Nelson Mandela geführten Regierungen waren wegen ihrer Menschenrechtsagenda und aufgrund des historischen Erbes der Apartheid noch von vielen afrikanischen Nachbarn als „Lackeien des Westens“ mit „subimperialen Ambitionen“ diffamiert worden. Wie bislang alle ANC-Regie-

rungen kombiniert die Regierung Zuma liberale Wirtschaftspolitik mit antikapitalistischer Rhetorik, doch profiliert sich Zuma stärker als seine Amtsvorgänger als polemischer Kritiker der „neoliberalen Mächte des Westens“ und geht damit zunehmend auf Distanz zu wichtigen europäischen Handels- und Investitionspartnern.

Nigeria: Strukturelle Konkurrenz

Nigeria ist inzwischen die stärkste Wirtschaftsmacht Afrikas. Doch dieser Erfolg suggeriert ein unvollständiges Bild der Wirtschaftsentwicklung des westafrikanischen Landes. Zwar hatte Nigeria – nach einer Neuberechnung des BIP im April 2014 – bereits im Jahr 2010 Südafrika als größte Wirtschaftsmacht Afrikas abgelöst, doch leben noch immer fast zwei Drittel der Nigerianer in extremer Armut. Dennoch steht Nigeria im Vergleich zu Südafrika zumindest auf dem Papier gut da: Das Land verzeichnet seit 2006 ein Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 6 Prozent jährlich – Südafrika hat ein jährliches Wachstum von nur 3 Prozent. Die nigerianische Landeswährung Naira zeigt sich nach einer Bankenreform relativ robust: Im vergangenen Jahr verlor er im Vergleich zum US-Dollar lediglich 2 Prozent seines Wertes; der südafrikanische Rand verlor hingegen im Verhältnis zur US-Währung 23 Prozent. Das gegenwärtige Handelsbilanzdefizit Südafrikas liegt bei knapp 7 Prozent seines Bruttosozialprodukts, Nigeria hingegen verzeichnete 2013 einen Handelsbilanzüberschuss von 5 Prozent.

Diese Entwicklung nährt Ängste in Südafrika, der ewige Konkurrent um die Führung auf dem Kontinent könne nun auf Kosten Südafrikas einen Platz in internationalen Gremien wie der G20 oder der BRICS-Gruppe einfordern. Gleichzeitig ist Nigeria Südafrikas wichtigster Handelspartner im subsaharischen Afrika. Südafrika ist vor allem auf die Öllieferungen aus dem Nigerdelta angewie-

Tabelle 1: Wirtschaftsstärke: BIP im Vergleich (in Mio. USD)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Südafrika	286.172	273.142	284.183	365.208	403.894	382.338	350.630
Äthiopien	19.347	26.571	31.843	29.386	31.368	42.805	46.869
Angola	60.449	84.178	75.492	82.471	104.116	115.332	121.704
Kenia	27.237	30.465	30.716	32.440	34.313	40.264	44.101
Nigeria	166.451	208.065	169.481	366.351	413.542	459.616	522.638

Quelle: The World Bank, <<http://databank.worldbank.org/data/home.aspx>>.

sen, die etwa ein Viertel seiner gesamten Rohölimporte ausmachen. Auch ergeben sich für südafrikanische Unternehmen auf dem Markt des bevölkerungsreichsten Landes Afrikas enorme Absatz- und Investitionsmöglichkeiten. Demgegenüber stoßen nigerianische Firmen in Südafrika auf Handelsschranken und nigerianische Industrieprodukte sind auf dem südafrikanischen Markt wenig konkurrenzfähig.

Auch politisch oszilliert das Verhältnis beider Staaten zwischen Konkurrenz und Kooperation. Nachdem Nelson Mandela noch 1995 wegen der Menschenrechtsverstöße des Abacha-Regimes die Suspendierung Nigerias aus dem Commonwealth erwirkt hatte, verfolgten Pretoria und Abuja seit 1999 innerhalb der OAU beziehungsweise AU und im Rahmen der NEPAD-Initiative überwiegend gemeinsame Interessen.¹ Dabei stehen vor allem Sicherheit und Stabilität Westafrikas, als dessen Vormacht sich Nigeria begreift, im Fokus der Bemühungen. Nigerias Führungsrolle unter den ECOWAS-Staaten wird von Südafrika weitestgehend akzeptiert.² Allerdings gab es in letzter Zeit Spannungen, als beide Staaten unterschiedliche Positionen zu Konflikten in Nord- und Westafrika vertraten, so zur Präsidentschaftswahl in der Côte d'Ivoire 2010 und zum Libyen-Konflikt 2011. Am deutlichsten wurde die Rivalität jedoch bei den Bemühungen Südafrikas und Nigerias um einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (VN) und beim Disput um den AU-Vorsitz im Frühjahr 2012, als mit Nkosazana Dlamini-Zuma erstmals eine Südafrikanerin für den Vorsitz der AU-Kommission kandidierte; bis dahin hatten die großen Staaten Afrikas auf eigene Kandidaten verzichtet. Seitdem ist auch die Rolle als führende Friedensmacht (Anzahl der VN- und AU-Missionen, Stellung von Truppen etc.) zwischen beiden Akteuren latent umstritten.

Die markantesten Unterschiede zwischen Südafrika und Nigeria liegen im Bereich der innerstaatlichen Ordnung. Nigeria hat aus innenpolitischen Gründen erhebliche Akzeptanz- und Legitimitätsprobleme auf der internationalen Bühne. Das dringlichste Problem ist derzeit die Unfähigkeit der Regierung, radikale islamistische Gruppen wie Boko Haram einzudämmen (Bergstres-

ser 2014). Bezeichnend für die innenpolitische Lage ist, dass die Soldaten der nigerianischen Armee angesichts ihrer unzureichenden Ausrüstung in Streik traten, statt sich Boko Haram entgegenzustellen. Auch deshalb reagierte Abuja dankbar auf das südafrikanische Unterstützungsangebot im Kampf gegen die Terrororganisation.

Ein weiterer Faktor, der das Potenzial Nigerias bremst, ist die epidemische Korruption im Land. In der Korruptionsskala von Transparency International belegt Nigeria Platz 144 von 177 aufgeführten Ländern, Südafrika liegt derzeit immerhin auf Platz 77. Zu Jahresbeginn hatte der nigerianische Zentralbankchef Lamido Sanusi erklärt, es fehlten 20 Mrd. USD aus den Öleinnahmen. Er warf der nationalen Ölgesellschaft NNPC systematische Unterschlagung vor. Wenig später wurde Sanusi entlassen. Zwar erklärte Finanzministerin Ngozi Okonjo-Iweala, angesichts der neu ausgewiesenen Wirtschaftskraft werde ihr Land für Auslandsinvestoren nun noch interessanter werden. Doch in Wahrheit gilt Nigeria als äußerst schwieriges Pflaster für ausländische Investoren.

Angola: Rivale im südlichen Afrika

Der rasante Aufstieg Angolas zur drittgrößten Volkswirtschaft in Afrika zeigt am deutlichsten, dass weder Südafrikas wirtschaftliche noch seine militärische und sicherheitspolitische Hegemonialstellung länger unangefochten sind – zumal die boomende Volkswirtschaft ebenfalls zur Region südliches Afrika gehört und damit auch Mitglied der derzeit noch von Pretoria dominierten Entwicklungsgemeinschaft Southern African Development Cooperation (SADC) ist. Als erster Staat im subsaharischen Afrika verzeichnet Angola seit 2013 höhere Verteidigungsausgaben als Südafrika und kann fortan als größte Militärmacht der Region gelten.

Auch hat Angola bereits im Jahr 2011 Nigeria als größten Erdölexporteur verdrängt und steht kurz davor, auch zum größten Ölproduzenten des Kontinents zu avancieren. Als öl- und diamantenreicher Staat ist Angola nach Nigeria der zweitwichtigste Handelspartner Südafrikas auf dem afrikanischen Kontinent. Im Gegensatz zu Nigeria ist Angolas Position im Handel von stabilen gesellschaftlichen Verhältnissen getragen. Die Regierung in Luanda betreibt aktiv die Diversifizierung seiner Handelspartner: Zum einen wird

1 Die 1963 gegründete OAU (Organisation of African Unity) ging im Jahr 2002 in die AU (African Union) über; NEPAD (New Partnership for Africa's Development) ist eine Entwicklungsinitiative der OAU (2001), die von der AU fortgesetzt wurde.

2 ECOWAS = Economic Community of West African States.

Tabelle 2: Verteidigungsausgaben im Vergleich (in Mio. USD)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Südafrika	4.593	4.487	4.396	4.602	4.446	4.594	4.834	4.894
Äthiopien	471	431	345	341	345	332	313	315
Angola	3.150	2.763	3.741	3.640	3.895	3.647	3.827	5.208
Kenia	547	613	585	597	633	647	731	724
Nigeria	1.067	1.239	1.740	1.825	2.143	2.386	2.102	1.995

Quelle: Stockholm International Peace Research Institute, <<http://milexdata.sipri.org/files/?file=SIPRI+military+expenditure+database+1988-2013.xlsx>>.

der Ausbau der intraregionalen Infrastruktur forciert, zum anderen strebt das boomende Land engere Handelsbeziehungen zu nichtafrikanischen Handelsmächten wie den USA, China und Brasilien an. Südafrikas Bedeutung als Handelspartner Angolas wird deshalb mittelfristig abnehmen. Angesichts dieser Entwicklung bemüht sich die südafrikanische Regierung um eine noch stärkere Handelsvernetzung mit Angola, das wirtschaftlich wie strategisch zu einem der wichtigsten Partner Südafrikas in der Region und auf dem gesamten Kontinent avanciert ist. Doch gleichzeitig ist mit Angola in den letzten Jahren ein ernstzunehmender Rivale um die Vormachtstellung im südlichen Afrika erwachsen.

Das politische Verhältnis zwischen Südafrika und Angola ist zum einen historisch vorbelastet, zum anderen haben auch nach dem Ende des angolanischen Bürgerkriegs 2002 Krisenherde wie in der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) und in Simbabwe deutliche Meinungsunterschiede zwischen den Regierungen von ANC und MPLA³ offenbart. Doch vor allem unter Präsident Zuma wandelte sich das Verhältnis von einer rein wirtschaftlichen zu einer strategischen Partnerschaft mit guten diplomatischen Beziehungen. Es war ein starkes symbolisches Zeichen für diesen Wandel, dass der erste Staatsbesuch des neu gewählten südafrikanischen Präsidenten 2009 in Angola stattfand. Seitdem hat sich die Zusammenarbeit beider Staaten nicht zuletzt auf die Sicherheitspolitik im SADC-Raum konzentriert.

Die Regierung in Luanda ist auch in Zentralafrika militärisch und sicherheitspolitisch zu einem wichtigen Akteur aufgestiegen. So wurde im März 2013 gemeinsam mit Südafrika und der DR Kongo ein trilateraler Mechanismus geschaffen, um Stabilität in der Region zu bewahren. Das in den letz-

ten Jahren gewachsene sicherheitspolitische Engagement Angolas ist auf eine strategische Entscheidung der MPLA-Regierung zurückzuführen, die auf eine Profilierung als regionale Führungsmacht zielte. Mit der stetigen Erhöhung der angolanischen Verteidigungsausgaben musste Südafrika seinen Herausforderer zunehmend als Partner bei der Schaffung von Sicherheit und Stabilität im südlichen Afrika akzeptieren.

Es sind die angolanischen Petromilliarden, die den Aufschwung des Landes möglich machen. Aus den Ölquellen vor der Atlantikküste werden täglich knapp 2 Mio. Barrel Rohöl gefördert. Zudem wird der unverhoffte Boom von selbstbewussten Regierungserklärungen begleitet: Luanda solle das Dubai Afrikas werden, eine hochmoderne Metropole auf dem Zukunftskontinent Afrika. Ähnlich wie im Falle des ANC in Südafrika ermöglicht das aus dem Bürgerkrieg resultierende starke Profil der Regierungspartei MPLA kontinuierliches Regierungshandeln und die Durchführung langfristiger angelegter politischer Projekte.

Äthiopien: Autokratie und Wachstum

Äthiopien beansprucht eine Rolle als subregionale Vormacht am Horn von Afrika. Wegen der andauernden Grenzkonflikte, vor allem dem Bruderkrieg mit Eritrea und dem Militäringagement in Somalia, bleibt dieser Status allerdings umstritten. Das Land verfügt in Ostafrika über ein starkes sicherheitspolitisches Profil und wird vor allem von westlichen Staaten als Schlüsselakteur im *War on Terror* in dieser Krisenregion gesehen. Äthiopien ist nach Ägypten der zweitgrößte Empfänger von US-Militärhilfe in Afrika. Weil das Land aber in vielen Konflikten in der Subregion eigene Interessen verfolgt, wird das Agieren der selbsterklärten Vormacht von den Nachbarstaaten oft als nicht

³ ANC = African National Congress, stärkste politische Partei Südafrikas, MPLA = Movimento Popular de Libertação de Angola, Regierungspartei Angolas.

Tabelle 3: Wirtschaftswachstum im Vergleich (in Prozent)

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Südafrika	5,5	3,6	-1,5	3,1	3,6	2,5	1,9
Äthiopien	11,5	10,8	8,8	12,6	11,2	8,7	10,4
Angola	22,6	13,8	2,4	3,4	3,9	5,2	4,1
Kenia	7,0	1,5	2,7	5,8	4,4	4,6	4,7
Nigeria	6,8	6,3	6,9	7,8	4,7	6,7	7,3

Quelle: The World Bank, <<http://databank.worldbank.org/data/home.aspx>>.

neutral und dem Wohl der Region dienend empfunden.

Andererseits ist Äthiopien seinen Nachbarländern in Bezug auf Bevölkerungsgröße und Militär hoch überlegen. In den letzten Jahren wurde zudem sehr nachhaltig in den Ausbau der Infrastruktur und neuer Handelskorridore investiert, denn als Binnenstaat ohne eigenen Hafen ist das Land auf ein gut funktionierendes Straßennetz angewiesen. Im Rahmen des Road Sector Development Program (RSDP) von 1997 bis 2010 wurden über 4 Mrd. USD in den Straßenbau investiert. Im Lufttransportsektor nimmt Äthiopien bereits heute eine führende Rolle in Afrika ein, was das Land auch als Handels- und Investitionspartner für Südafrika attraktiver macht. Hinzu kommt, dass Äthiopien dem südafrikanischen Exportsektor einen der größten Absatzmärkte Afrikas bietet.

Es steht zu erwarten, dass Äthiopien künftig eine Schlüsselrolle als Stromproduzent und -exporteur einnehmen wird. Zum einen verfügt das ostafrikanische Land über potente Wasserkraftwerke, deren transkontinentale Vernetzung bereits konkret geplant ist. Zum anderen wird derzeit in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba von einem isländisch-US-amerikanischen Konsortium ein Erdwärmekraftwerk im Wert von 4 Mrd. USD gebaut. Es soll über eine Kapazität von 1.000 Megawatt verfügen, was der Leistung eines Atomreaktors entspricht, und damit das größte Kraftwerk seiner Art in ganz Afrika werden.

Auch chinesische Investoren haben sich in den letzten Jahren stark auf dem äthiopischen Wachstumsmarkt engagiert, etwa in der Lederwarenindustrie. Die Diversifizierungsbemühungen der Regierung richten sich sowohl im Handels- als auch im Investitionssektor stärker an die USA, Großbritannien und China als etwa an Südafrika. Die äthiopische Regierung weiß dabei die Konkurrenz zwischen dem westlichen Kooperationsmodell und dem sogenannten Beijing Consensus für ihre Wachstumsinteressen geschickt zu nutzen. Chi-

na ist seit einigen Jahren stark an Investitionen auf dem afrikanischen Kontinent interessiert – und bedankt sich bei Empfängerländern wie Äthiopien mit Prachtbauten. Bereits 2012 eröffnete die AU in Addis Abeba ihr neues Hauptquartier, das unter chinesischer Ägide errichtet wurde – es ist 100 Meter hoch und kostete 200 Mio. USD.

Das autokratisch regierte Äthiopien hat im Vergleich zu Südafrika ein erhebliches *Soft-Power*-Defizit. Die eingeschränkte Presse- und Meinungsfreiheit sowie schwere Menschenrechtsverletzungen gefährden Legitimität und internationale Anerkennung. Auch ist die äthiopische Gesellschaft starken Zentrifugalkräften ausgesetzt. Konflikte zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen des Landes brechen immer wieder auf und werden teilweise gewalttätig ausgetragen.

Der Tod des langjährigen Ministerpräsidenten Meles im August 2012 hatte zunächst Unsicherheit über die künftige innenpolitische Entwicklung Äthiopiens ausgelöst. Doch allen Erwartungen zum Trotz kam es weder zur Spaltung der Regierungspartei EPRDF,⁴ noch zum innenpolitischen Kollaps. Sein Nachfolger Hailemariam Desalegn steht vor allem für Kontinuität, auch in der Außenpolitik, und führt die von seinem Amtsvorgänger vorgezeichnete Kooperationspolitik gegenüber Pretoria fort.

Kenia: Ordnungsmacht in Ostafrika

Im Vergleich zu den südafrikanisch-äthiopischen Beziehungen sind Südafrikas bilaterale Beziehungen zu Kenia von größerer Tiefe, aber auch von größeren Spannungen gekennzeichnet. Die Tatsache, dass Kenia 1992 diplomatische Beziehungen zum Apartheidregime aufgenommen und es damit als legitimen Vertreter Südafrikas anerkannt hatte, führte nach 1994 zu einem frostigen Verhält-

⁴ EPRDF = Ethiopian Peoples' Revolutionary Democratic Front.

nis. Präsident Mandela stand Kenia eher misstrauisch gegenüber, auch aufgrund des diktatorischen Regimes des damaligen Staatschefs Daniel Arap Moi. Dies änderte sich erst 2002 nach Regierungswechseln in beiden Staaten. Die neuen Führungen waren sich der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung guter bilateraler Beziehungen bewusst. Inzwischen wird Kenia von Südafrika als strategischer Partner in Ostafrika wahrgenommen.

Umgekehrt ist Südafrika für Kenia noch bedeutender als wichtigstes Herkunftsland seiner Importe aus Afrika und als eines der wichtigsten Ziele für kenianische Auslandsinvestitionen. Demgegenüber sehen sich kenianische Firmen bei ihrem Engagement auf den südafrikanischen Märkten mit teils erheblichen Handelsbarrieren konfrontiert. Die Folge sind große südafrikanische Handelsbilanzüberschüsse. Die wirtschaftliche Vormachtstellung Südafrikas wird in Kenia häufig als „Handelsimperialismus“ kritisiert. Während die kenianische Wirtschaft ihren Schwerpunkt im Agrarsektor hat, ist Südafrika im Industrie- und Dienstleistungssektor weit überlegen. Entsprechend ist die kenianische Regierung sehr daran interessiert, den Transfer von Know-how aus Südafrika nach Kenia zu fördern. Direkte Konkurrenz herrscht zwischen beiden Volkswirtschaften vor allem im Tourismussektor.

Kenia ist mit einem BIP von knapp 45 Mrd. USD der dominante Wirtschaftsakteur in der East African Community (EAC). Zwar ist die Volkswirtschaft Kenias nur etwa halb so groß wie die angolische – und die nigerianische ist sogar fünf Mal größer –, doch ist die liberalisierte kenianische Wirtschaft weitaus wettbewerbsfähiger als die der anderen Herausforderer Südafrikas.

Die kenianische Regierung strebt auch eine wichtigere Rolle des Landes in der Infrastruktur Ostafrikas an. Eines der umfangreichsten und vielversprechendsten Projekte ist in diesem Zusammenhang der Lamu Corridor, ein weit ausgreifendes Transportnetz, das den neu ausge-

bauten kenianischen Hafen Lamu mit Städten in Äthiopien und dem Südsudan verbinden soll. Bis 2030 soll so ein transregionaler Handelskorridor entstehen.

Auf geopolitischer Ebene gilt die Annäherung und weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen Kenia und Südafrika als wichtige Voraussetzung für stabile Verhältnisse in Ostafrika. Kenia hat seine Bedeutung als Ordnungsmacht in Ostafrika sowohl durch sein Vermittlungsengagement als auch durch das entschiedene militärische Einschreiten gegen die islamistische Al-Shabaab-Miliz in Somalia nachgewiesen. Die kenianischen Sicherheitskräfte spielen bis heute eine wichtige Rolle innerhalb der African Union Mission in Somalia (AMISOM). Nachdem kenianische Truppen zuerst unabhängig von der AU-Mission im Süden Somalias einmarschiert waren, wurden sie 2012 durch eine Resolution des UN-Sicherheitsrats offiziell in die AMISOM integriert. Seit 2013 stellt Kenia zudem als eines von fünf Ländern ein Polizeikontingent für den Einsatz in Somalia.

Gleichzeitig steht Kenia sicherheitspolitisch vor einer ganzen Reihe von Herausforderungen: Zum einen offenbarte der Anschlag der Terrormiliz Al-Shabaab in der West Gate Mall in Nairobi 2013 die Verwundbarkeit im Innern. Zum anderen bedroht der schwelende Konflikt um die Küstenprovinz Mombasa den inneren Zusammenhalt des ostafrikanischen Landes. Die Regionalpartei Mombasa Republican Council (MRC) strebt nach Autonomie, von der man sich vor allem wirtschaftliche Vorteile erhofft. In Mombasa kam es deshalb bereits wiederholt zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Regierungskräften und lokalen Rebellengruppen. Das Vorgehen der kenianischen Sicherheitskräfte wird international kritisiert. Amnesty International weist insbesondere auf die seit Jahren übliche Praxis extralegalen Hinrichtungen politischer Gegner hin, die von der Regierung nur halbherzig geahndet oder sogar toleriert werden.

Tabelle 4: Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich (Global Competitiveness Index)

	2007-2008	2008-2009	2009-2010	2010-2011	2011-2012	2012-2013	2013-2014
Südafrika	4,42	4,41	4,34	4,32	4,34	4,37	4,37
Äthiopien	3,28	3,41	3,43	3,51	3,76	3,55	3,5
Angola				2,93	2,96	2,7	3,15
Kenia	3,61	3,84	3,67	3,65	3,82	3,75	3,85
Nigeria	3,69	3,81	3,65	3,38	3,45	3,67	3,57

Quelle: World Economic Forum, <[www.weforum.org/reports?filter\[issue\]=116305](http://www.weforum.org/reports?filter[issue]=116305)>.

Die kenianische Außenpolitik steht aktuell stark unter dem Einfluss der Prozesse gegen den derzeitigen Präsidenten Uhuru Kenyatta und seinen Stellvertreter William Ruto vor dem Internationalen Strafgerichtshof. Beide müssen sich wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit Ausschreitungen nach Wahlen im Dezember 2007 verantworten. Angesichts der tragenden Rolle Kenias bei der Terrorismusbekämpfung können die schwerwiegenden Vorwürfe gegen die Staatsführung die Legitimität und das internationale Prestige des Landes allerdings nicht allzu sehr untergraben. Die westlichen Partner zeigen sich äußerst pragmatisch, während die Nachbarn auf dem afrikanischen Kontinent sich eher mit der kenianischen Staatsführung solidarisieren.

Neue Machtzentren mit globaler Reichweite?

Auch wenn Südafrika mittelfristig die dominante Macht im subsaharischen Afrika bleiben wird, ergeben sich auf regionaler, insbesondere aber auch auf globaler Ebene Konsequenzen aus den zu beobachtenden Machtverschiebungen. Dennoch liegen die Herausforderungen für Südafrika vor allem im innenpolitischen und gesellschaftlichen Bereich und weniger in den Beziehungen zu den aufstrebenden Staaten. Die innere Schwäche Südafrikas wird international aufmerksam beobachtet, ebenso wie das zunehmende Auftrumpfen der stärksten Herausfordererstaaten Angola und Nigeria.

Zwar kann keine der regionalen Mächte eine politikfeldübergreifende Führungsrolle im gesamten subsaharischen Afrika beanspruchen. Doch steht zu erwarten, dass das relative Gewicht der Aufsteiger innerhalb ihrer jeweiligen Region und politikfeldspezifisch auch darüber hinaus deutlich zunehmen wird. Während Nigeria und Angola (Erdöl) sowie Äthiopien (alternative Energieträger) die dominanten Akteure im subsaharischen Energiesektor sind, ist inzwischen auch der machtsstrategisch zentrale Sicherheits- und Verteidigungssektor multipolar strukturiert: Äthiopien und Kenia nehmen im Zusammenspiel mit externen Mächten, wie den USA und Großbritannien, am Horn von Afrika zunehmend das Heft des Handelns in die Hand. Der militärische Machtanspruch Angolas reicht sogar deutlich über das südliche Afrika hinaus; der sicherheitspolitische Einfluss der angolanischen Regierung ist vor allem in Zentralafrika spürbar.

Die markanten Verschiebungen, die Nigeria und Angola zunehmend als führende Wirtschafts- und Militärmächte des subsaharischen Afrika ausweisen, werden den Wettbewerb mit Südafrika verstärken. Dies gilt insbesondere auf globaler Ebene, wo die afrikanischen Aufsteigerationen noch stärker in die Clubs und Institutionen der neuen multipolaren Ordnung drängen werden. Über die künftige Vertretung afrikanischer Interessen bei den VN sind sich Südafrika und Nigeria schon lange uneins. Und Angola könnte ebenfalls bald ein Mitspracherecht etwa innerhalb der G20 für sich reklamieren. Für die deutsche Außenpolitik ergeben sich dadurch neue Handlungsoptionen: Neben dem Engagement in Südafrika ist eine stärkere Hinwendung zu den anderen Machtzentren des subsaharischen Afrika dringend geboten, um deutsche Stabilitäts- und Wirtschaftsinteressen zu fördern. Mit Handel und Rohstoffsicherung, Energie und Nachhaltigkeit, Industrie und Entwicklung bieten sich zahlreiche Handlungsfelder an, in denen die Zusammenarbeit durch eine stärkere Fokussierung mehr Wirkung entfalten könnte.

Literatur

- Bergstresser, Heinrich (2014), *Nigeria 2014: Wirtschaftsboom, Verteilungskämpfe und Terror*, GIGA Focus Afrika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.
- Kappel, Robert (2014), *Die neue deutsche Afrikastrategie: ein notwendiger Diskurs*, GIGA Focus Afrika, 6, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.
- Kappel, Robert (2013): *Südafrika – die Krisensymptome verstärken sich*, GIGA Focus Afrika, 7, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.
- OECD (2013), *OECD Economic Surveys: South Africa*, März, online: <www.oecd.org/eco/surveys/South%20Africa%202013%20Overview%20FINAL.pdf> (22. September 2014).
- Pohl, Birte, und Robert Kappel (2012), *Wie leistungsfähig sind die Ökonomien Afrikas?*, GIGA Focus Afrika, 9, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.
- von Soest, Christian (2012): *Südafrika: Der ANC hat keine Lösung für die soziale Misere*, GIGA Focus Afrika, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

■ Die Autoren

Dr. Daniel Flesmes ist Schumpeter Fellow der VolkswagenStiftung am GIGA und Leiter des Forschungsprojekts „Contested Leadership in International Relations: Power Politics in South America, South Asia and Sub-Saharan Africa“. Er ist außerdem Leiter des GIGA Forschungsteams „Außenpolitische Strategien im multipolaren System“.

E-Mail: <daniel.flesmes@giga-hamburg.de>, Webseite: <www.giga-hamburg.de/team/flesmes>

Elisa Seith ist Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung und studiert Internationales Politikmanagement an der Hochschule Bremen. Derzeit absolviert sie ein Auslandsstudium an der Universidad de Granada.

E-Mail: <e.seith@web.de>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im regionenübergreifenden Forschungsprojekt „Contested Leadership in International Relations: Power Politics in South America, South Asia and Sub-Saharan Africa“ befasst sich die Schumpeter-Forschungsgruppe mit Konflikten um die Durchsetzung und Verhinderung regionaler Vorherrschaft. Innerhalb des im GIGA Forschungsschwerpunkt 4 verorteten Forschungsteams „Außenpolitische Strategien im multipolaren System“ veranstaltet das GIGA die „Schumpeter Roundtable Series on Foreign Policy Strategies“.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Flesmes, Daniel (2009), Regional Power South Africa: Co-operative Hegemony Constrained by Historical Legacy, in: *Journal of Contemporary African Studies*, 27, 2, 153-178.

Flesmes, Daniel, und Adam Habib (2009), Regional Powers in Contest and Engagement: Making Sense of International Relations in a Globalised World, in: *South African Journal of International Affairs*, 16, 2, 137-142.

Flesmes, Daniel, und Thorsten Wojczewski (2012), Sekundärmächte als Gegenspieler regionaler Führungsmächte?, in: Daniel Flesmes, Dirk Nabers und Detlef Nolte (Hrsg.), *Macht, Führung und regionale Ordnung – Theorien und Forschungsperspektiven*, Baden-Baden: Nomos, 19-28.

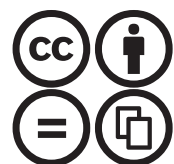
Kappel, Robert (2013), *Afrika: weder hoffnungsloser Fall noch Aufstiegschwunder*, GIGA Focus Afrika, 9, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Scholvin, Sören (2014), Nigeria and West Africa 1990-2003: A Regional Power Without (Many) Followers, in: *World Affairs*, 18, 1, 106-123.

Scholvin, Sören, und Peter Draper (2012), *Südafrika als „Tor nach Afrika“?*, GIGA Focus Afrika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch und Chinesisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Robert Kappel; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Hanspeter Mattes; Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Afrika-Studien

IMPRESSUM